

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Zweiunddreißigstes Kapitel

zweifelungsvoll vertheidigten. Doch vermochte dieser Löwenmuth keineswegs die Tiroler zu retten. Die gefangenen Franzosen mußten nun weiter transportirt werden, denn im Passcyrerthal konnte man sie unmöglich behalten. Alle Mannschaft brach auf, um sie zu eskortiren, und Hofer blieb ganz allein im Sand zurück. Er blieb mit seinem Schreiber Dönninger, der das zuletzt Erzählte berichtet hat, hinter seinen 4 Wänden, wie er es gewöhnlich zu machen pflegte, wenn der Kampf außen entbrannt war. Dieser war bei Meran und im ganzen Thal, wie noch nie so heftig, während sich Hofer ruhig verhielt. Das Tagebuch eines Augenzeugen, Namens Thurnwalder, der früher als Parlamentär zwischen den Feinden und den Tirolern gebraucht wurde, gibt über diese Kämpfe Umständliches und Sichres, darum es fast mit seinen Worten hier einen Platz finden möge, weil er selbst mitfocht und sich auch in andern Berichten als einen kühnern und redlichen Mann kund gethan.

Zweihunddreißigstes Kapitel.

Wie die von Meran und im Passcyrerthal den letzten Kampf für Kaiser und Vaterland kämpften, und Andreas Hofer das Thal verläßt.

Am 17. November war Thurnwalder nach Meran geeilt, um hier zu verkünden, daß die Franzosen von Sterzing her über den Jaufen vordringen wollen. Ihre Vorposten standen noch jenseits St. Leonhard 2 Stunden entfernt. Der Vater wollte nicht, daß die Söhne noch mithalten sollten; allein die Mutter verlangte durchaus das Gegentheil. Am 18. November früh schloßen alle

ruhig, als sie mit den Gewehren in das Gemach trat und ihre Söhne mit den Worten erweckte: bereits hat die Sturmglocke angeschlagen — so steht auf und eilet fort. Es geschah — ungefähr 70 Mann brachen auf; alle übrige Mannschaft stand nach Bogen hin. Im Walde versteckt, wo der Fußsteig eine große Krümmung macht, stellten sich alle auf. Die erste französische Vorhut, etwa 30 Köpfe stark, marschierte vorbei; kein Mensch störte sie. Ihm folgte nach einer Viertelstunde ein zweiter Zug von vielleicht 150 Mann. Schon wollte man gegeng sie losbrechen — allein horch! da kommt eine dritte Colonne von vielleicht 300 und dann eine vierte von wohl 500. Alle mußten einzeln, Mann für Mann, des Weges ziehen, da, wo kaum der Einzelne Raum genug findet, den Fuß zu setzen. Endlich war auch der Letzte von den von ihnen nicht bemerkten Tirolern umgangen. Es kam Niemand mehr. Thurnwalder gibt das Zeichen, der erste Schuß fällt von ihm. Steinmassen, Tags zuvor losgebrochen und zu diesem Zweck nur ein wenig befestigt, werden losgelassen. Die Franzosen eilen hinab, viele finden in der Eile ihr Grab, andere werden erschossen. Es ist Mittag; mehr als Flüchtlinge, denn als Krieger, haben sie das verödete St. Leonhard erreicht, und sind doch besonnen genug, Kirche, Thurm, die Anhöhen und mehrere Häuser zu besetzen, mit dem aber, was übrig blieb, Front gegen die im Rücken herabbrückenden 70 Tiroler zu machen, welche nach den Ruinen der Taufenburg zurückweichen müssen. Aber am Abend kommt von Meran her alle waffenfähige Mannschaft. Die 2 Bataillone vom 13. und 53. Regiment, kommandirt von Brigadier Dorelli aus Mailand, wer-

den am 19. früh schon von allen Seiten angegriffen. Manches Haus wird im Sturm genommen: selbst das väterliche muß von den Brüdern Thurnwalder auf solche Weise erobert werden; sie finden da ihre Mutter, welche furchtlos unter den Feinden die ganze Nacht zugebracht hatte. Der Vater hatte sich verborgen. Noch stehen die Feinde im Strobelwirthshause gerade gegenüber und werden hier von Thurnwalders Haus aus beschossen, bis sie sich wieder des letzteren bemächtigen.

Der Abend sank und die Franzosen hatten eine neue Stellung in einem Gehöfte unfern des Passes am Wege nach dem Taufen hinauf genommen. Am 20. früh wurde es umringt und mehr als einmal gestürmt, doch die Franzosen unterhielten ein so lebhaftes Feuer zu allen Fenstern heraus, daß man schon den Gedanken hegte, das Ganze in Brand zu stecken. Der Hauptmann Georg Bauer machte aber erst einen Versuch, um die Franzosen zum Capituliren zu bewegen. Er trug unfrem Thurnwalder die Sache auf, der aber so wild empfangen wurde, daß er über den Altan sprang. Erst, als er noch ein zweites Mal zurief, daß sie sich ergeben möchten, oder sonst in den Flammen umkommen würden, fand sein Wort Eingang. Die Bedingung war: keine Mißhandlung! 22 Gemeine und ein Offizier streckten die Waffen. — Brigadier Dorelli hatte, im Besiz der übrigen Punkte, an Hofer geschrieben, daß er freien Abzug begehre; Hofer verlangte unbedingte Ergebung. Man unterhandelte, ohne daß man zum Ziele kam. Die Feindseligkeiten begannen endlich wieder mit wechselndem Glück; mehrere Punkte räumten die Franzosen, andere mußten sie aufgeben. Thurnwalders Haus ward von den Bau-

ren erstürmt, und sein Vater, dem der Feind kein Haar gekrümmt hatte, wurde von diesen tobenden Menschen fortgeschleppt. Mit Gewalt mußten sich seine Söhne zu ihm durch die Baurenwache den Weg bahnen, ihn in Schutz gegen die Wüthenden zu nehmen, welche behaupteten, er habe es mit den Feinden gehalten, und ihnen Pulver geliefert. Erst am Morgen gelang es den Söhnen, ihn auf einen hohen Berg in Sicherheit zu bringen.

So war endlich der 23. Nov. unter einzelnen Hin- und Herschießen herangekommen, wo dann die Sache zur Entscheidung kam. Ein großes Gehöfte, das Kolberhaus genannt, mehr als einmal, aber vergeblich, von den Bauren bestürmt, gerieth plötzlich in Flammen. Es war ein Hauptpunkt, den der Feind hier inne hatte. Sie sprangen in der Angst zu den Fenstern hinaus, wo sie von den wilden Bauren meist sogleich erschossen wurden. 14 schwer Verwundete verbrannten darin, denn selbst bis in den Weinkeller hinab, wo sie Rettung gesucht hatten, drang der Qualm und die Flamme. Einen rettete Thurnwalder, mußte aber, als er mit ihm zum Hause heraus kam, fürchten, von den Bauren mit ihm sogleich erschlagen zu werden. Nur Einer war vernünftig genug, es zu hindern, und ward nun, wie Thurnwalder selbst, deshalb ein Verräther gescholten. Besonders waren die Sterzinger ganz wild, und plünderten namentlich Thurnwalders Haus, daß nicht ein Tropfen Wein übrig blieb. An Grausamkeiten, gegen die Feinde geübt, fehlte es bei dieser Gelegenheit überhaupt nicht. Ein Krämer aus St. Leonhard stürzte z. B. einen französischen verwundet daliegenden Hauptmann oberhalb des Dorfs vom Felsen herab in den Passeyerbach. Durch

ein halbes Wunder blieb er am Leben, und zum Strosbelwirth Holzknecht gebracht, fand er gute Behandlung. Als später die Ruhe hergestellt und er genesen war, kam er mit dem Krämer zusammen, der vor Angst davon floh und sich erst wieder einstellte, als Frau und Kinder eingezogen worden waren. Er wurde vom General Barbon zum Tode verurtheilt, allein die Bitten des ganzen Dorfs, besonders des Hauptmanns, retteten ihn.

Nach Eroberung des Kolberhauses und einer kleinen in der Nähe befindlichen Kapelle, waren die Franzosen nur noch auf den Kirchhof beschränkt, und steckten die weiße Fahne auf, um zu unterhandeln. Der Kapuziner Gaspinger beordert sogleich die jungen Thurnwalder, zu parlamentiren. Dorelli erbot sich, alles Gepäck Preis zu geben, wenn man ihn mit Wehr und Waffen abziehen lasse. Der Vorschlag wurde nicht angenommen und das Feuer begann wieder; die weiße Fahne erschien aufs Neue um 11 Uhr, und jetzt hatte der Kapuziner die Freude, den ganzen Rest der Truppen gefangen zu nehmen, nachdem man sich 5 Tage lang mehr oder weniger mit ihnen herumgeschlagen hatte. Sie wurden sogleich aufgestellt, mußten ihre Gewehre und Tornister ablegen, dann brachte man sie in des Sandwirths Heustadel, wo Mann für Mann ausgeplündert wurde. 20 Mäntel der Offiziere, 20 Uhren, eine bedeutende Summe baaren Gelds war einigen wenigen eine gute Beute. Die Offiziere wurden bei Hofers einquartirt und so gut behandelt, daß sie alles erfahrene Ungemach und ihr traurig Schicksal vergaßen. Sie küßten und umarmten ihn um die Wette. Wir haben hier wieder einen Beweis von Hofers edlem Sinne, den er besonders auch gegen

wehrlose Feinde kund that. Er behandelte die Gefangnen ohne Unterschied mit außerordentlicher Güte. Man darf wohl sagen, daß Hunderte ihm das Leben verdankten, die er der Wuth seiner Landsleute entriß. Dagegen nehmen wir bei den meisten Tirolern in diesem Aufstand eine Gesinnung wahr, die gegen diese Landesvertheidiger eher unsern Widerwillen erregt. Es gab unter den Tirolern, so berichtet der ehrliche Thurnwalder — ein Gesindel, das ganz kaltblütig mordete, und Hofer mußte immer nur durch die Passereyer und Pustertthaler Ordnung und Zucht halten lassen, die überhaupt nebst den Unterinnthalern das Meiste gethan haben. Vieles Gesindel ging nur auf Raub und Mord aus.

Noch an demselben Abend des 23. Nov., da die Tiroler über die 2 Bataillone Sieger geworden waren, kam die Kunde, daß eine neue große Macht über den Jaufen heranziehe — es war die von General Barbour geführte Colonne, an 5000 Mann stark. Vor dieser hielten die Thalbewohner keinen Stand, so tapfer sie sich zuvor gezeigt hatten. Alles lief über die Berge, und auch Andreas Hofer blieb nicht zurück. Er war eben in den Keller gestiegen, nach seinem Wein zu sehen, als sein Schreiber Dönninger eilig in den Keller hinabkam, und ihm meldete, daß eine Colonne Franzosen über den Jaufen hereinkomme. Fast starr vor Schrecken hielt er ein 5 Eimerfaß unbeweglich in den Händen, als er die Kunde vernahm, und es dauerte eine Zeitlang, bis er wieder seine Besonnenheit erhielt. Dann stieg er vom Keller auf den Boden des Hauses, wo er die ganze Gegend überschauen konnte; voll Entsetzen rief er aus: ist es möglich, daß das alles Franzosen sind? Sie bil-

deten eine Lagerlinie von St. Leonhard bis nach dem Sand hin. Als es dunkelte, sprach er zu seinem Schreiber: geh' Dönninger, rekognoscir! und zog sein kleines schwarzes Pferd heraus, ihm die Hufen mit Lappen umwickelnd. Ihm zugleich ein Paar gute Pistolen holend, befahl er ernst: jetzt reit' zu!

Ohne Geräusch trabte Dönninger in der schwarzen Nacht fort, bis der rauhe Felsenweg die Lappen an des Pferdes Hufen zerrissen hatte und zwei des Wegs kommende Bauren ihm abriethen, weiter zu reiten, da er halb an der Brücke über die Passfeyer die erste französische Bedette treffen würde. Dönninger wagte sich dennoch hin und beantwortete das *Qui vive!* der Bedette nicht, welche dann Feuer gab. Nun erst sprengte er schnell nach dem Wirthshause zurück und rapportirte. Andreas Hofer, der immer noch geglaubt hatte, daß die anziehende Truppen Oesterreicher wären, und sich jetzt bitter getäuscht sah, eilte nun sogleich, mit Weib und Kind sein väterliches Haus zu verlassen. Noch in derselben Nacht ging er durch tiefen Schnee auf eine Höhe der Kellerlahn in eine Hütte, wo alle nach dem beschwerlichen Steigen einen erquickenden Schlaf fanden. Am Morgen wendete er mit allen den Seinigen nach Brandach tief im Gebirge, wo er einen Hof besaß, den ein gewisser Pfandler bewirthschaftete. Hier fand er gute Aufnahme, und war vor der Hand in Sicherheit.

Mit Hofer hatten auch die meisten Bewohner des Thals das Ihrige verlassen. Das Dorf St. Leonhard war wie verödet; noch lagen gegen 40 todte Bauren und Franzosen herum, es gab mehr als 100 Blessirte und Niemand kümmerte sich um sie. Ein Müller und

sein Knecht, der alte Thurnwalder mit den Seinigen, einige Franzosen, die sich versteckt hatten, und jetzt zum Vorschein kamen, ihren Kameraden, aber auch ebenso den verwundeten Bauren beizustehen, welche sie nun ihrer Seite verborgen, um sie der Wuth ihrer heranrückenden Kameraden zu entziehen, waren die einzigen, welche zurückblieben.

An den Ruinen der Taufenburg machten die Franzosen Halt und steckten eine weiße Fahne auf. Der Müllerknecht jubelte schon in seiner Einfalt und rief: die Franzosen wollen sich ergeben, kommt! wir wollen ihnen entgegengehen! der alte Thurnwalder schüttelte mit dem Kopf: ja parlamentiren wollen sie, sprach er, und stieg deswegen mit seinem Begleiter den Berg hinauf. Der Commandant der Avantgarde La Falt fragte: wo alle Einwohner wären? denn alle auf dem Taufen befindlichen Häuser ständen leer. Alles ist im Walde zum Schlagen bereit, entgegnete der Müllerknecht vorwizlig. Hier bleibt Nichts übrig, als daß ihr euch ergebt; eine andre Capitulation wird nicht angenommen. Ein lautes Lachen von La Falt, der gut deutsch sprach, war die Antwort. Gehet, rief er dem Müllerknecht zu, ruft die Einwohner unten zusammen, sonst wird es nicht gut ausfallen. Der Knecht that, wie ihm geboten ward, Thurnwalder mußte zurückbleiben.

Als General Barbou anlangte, wurde er ihm vorgestellt. Gleich die erste Frage war nach den 2 Bataillons unter Dorelli. Der Bericht hierüber brachte ihn in große Wuth, doch richtete er sie nicht gegen Thurnwalder. Er stieg mit seinem ganzen Stab in dessen Hause ab, und das öde und leere Dorf wurde

geplündert. Nur der zurückgebliebene Müller erlitt kein solches Geschick.

Gleich darauf sollten alle Häuser der Flüchtlinge angezündet werden, aber es wurde auf Bitten Thurnwalders dermaßen abgewendet, daß selbst die schon brennenden wieder gelöscht wurden. Am folgenden Morgen ging die ganze französische Colonne, 5000 Mann stark, nach Meran ab, indem nur ein Commando zurückblieb, um im Thal den Frieden herzustellen, nachdem sich seine Bewohner wieder gesammelt hatten.

Dreihunddreißigstes Kapitel.

Wie es Friede worden, auch wie es dem Kapuziner ergangen.

Mit Ende November kam General Baraguay d' Hilliers selbst nach Meran, wo sich die Landleute so ziemlich gefügt hatten. Er scheint bald zur Ueberzeugung gekommen zu sein, daß er mit Sanftmuth mehr ausrichten würde, als mit Gewalt. Von Meran schickte er den Pater Guardian der Kapuziner an Hofers und Holzknecht nach Passeyer, und lud sie zu sich ein, indem er sein Ehrenwort zum Pfand gab. Das war wohl an jenem Tage, 24. Nov., da Andreas Hofer, bei der Kunde vom Abmarsch der Franzosen unter Barbou, sich weiter hinein in das Gebirg gewendet hatte. Nur Holzknecht erschien, und nahm Sauvegarde für sich und Hofers Haus von den Franzosen mit. Hofer gab eine schriftliche Erklärung, welche von ihm verlangt worden war, daß er die Franzosen ferner nicht mehr beunruhigen wolle, und erbat sich 3 Tage Bedenkzeit, um weitere Ent-